

Appenzeller Witze

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **278 (1999)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Käs ond Brod essid, loonds Zigaretterrauch duer d Naselöcher ab. Anstatt Gygen ond Hackbrett hört ma jetz Saxofon-Jazzband – das passt zom Appezellerland, Negermusi. Mier hand üsere Tänzere no en Trunk Wy bbotte wommer gwaxe gsy sönd, ond denn hät ma no mitenand z Nacht ggesse. Das ist hüt nomma de Bruuch. Jetz goht ma noch jedem Tanz vorusi wens tunkel ist ond macht e Karisierpause. Anstatt Essen ond Trinke töörid denn dia Maatle ebe dene junge elegante Here mit Hosestösse wia Mehlseck, – am Pomadepopf schmecke. Ond dia Gawaliee töörid dafür dene junge Dame di gmoolete Läpsch (Lippen) abschlecke. Ist all wider daa!

I üserem Land hört ma leider nütz meh vo Stubete. Eppen en Pfarer hät si ufloo, d Stubete seid e «sittlechi Gfohr» fuer d Juget. Üsere Pfarer Stuerzenegger uff Haade häd gäär wüest too ond glästeret über der schö alt Bruuch. Demsebe isch no gäär wohl aagstande! Aber i ka uff Ehrewort ond uss aagnem Erlebe als en zünftege, rassige Stubetebob bezüüge, as nia nünt Uugraads passiert ist.

Zom gueten End möcht i no e paar Wort verlüüre über d Stubete bi de Gwaxne, ond bsondesch no übers Hocke.

I üserem Appenzellerland ond bis zusserst inn Bregezerwald usi hät ma überaal Stubete gkhaa.

Doo ommenand sönd di bekannteste Blätz gsy: Bisisberg, Rysi ond Kelleberg, Rasple ond Gstaalde fuer di Unerwaxne.

Ond fuer di Grosse, also fuer di Gwaxne: D Grueber-Stubete uff de Sale, Schwarzenegg, Happerüüti (Hartmanns-Reute), Kräjtobel ond d Hell. (Hölle, eine Siedlung am Kayen.) D Wäldler-Stubete ist gsy: Uff Langenegg, i de Nasen inn, im Falkehorst ond im Brettwald inn.

Denn ist ma dick denand gi i d Gerste hocke. Dem hät ma de Neichi noo ebe «Hocke» gseid. Es ist nöd emool en böse Gedanke dabi gsy, ma könnst eh säge, es sei mitonder ond zwylewys en fründschaftlege Bsuech oder Gebesuech gsy. Ma häd aafach wele de «Betrieb» aaluege, wie s anderi machid ond wa fuerigi as zo dene Stubete ghöörid. Zonne Selteheit isch emool vorgkoo, ass e Schleglete oder e Klockete ggee häd, eppen uss Yfersucht oder us Rooch.

Di Gwaxne hand am Klöösler (Kläusler, Klausag, St.Nikolaus) ond am Kerab gwohli e rechts Nachtesse gkhaa, i der glyche Stuben inn wo s aade ierni Stubete gkhaa hand. Doo häts denn dick Schübli ond grüe Wöörscht, Schunggen ond Uffschnitt, oder Kafi ond Käs-Tönnele ggee.

Üse zwee Bobe hand emool bim me deregen Aaloos i de Salen obe näbes zor Pfannen uus gnoh. En eaber e rechts Schünggli isches gsy, wo i der Pfannen inn gstrokelet häd. As dia Stubetelüütli glych no näbes zessid heiid, hammer wädli en Holzboeschuh wo volle Kuehdreck gsy ist, i dia Pfannen ini too, ond sönd de gnooteweg uuf ond fuert.

Appenzeller Witze

I de Suuserzit ischt än im Grabe onne glege. Än, wo n en aatroffe het, frooget: «Was tüend ehr doo im Grabe one?» De Bsoffe mänt: «Ebe ligge, wäscht, das bringt d Johreszit mit!»



«Kennid Ehr de Chrömer Bode-maa?» – «Joho, mee as ebe! Ehr määnid doch deä mit em Affesicht? Was ischt mit em?» – «Jä, i ha gad wele säge, Ehr gliichid em uuf ond baar!»

Än hed ame Rootsherr, wo scho eebig lang im Amt gsee ischt, gfrooged: «Wie hendersch enard, Rootsherr? Heschts näbe im Sinn abzdanke, oder mos di gaanz Gmänd wege deer fortzüche?»

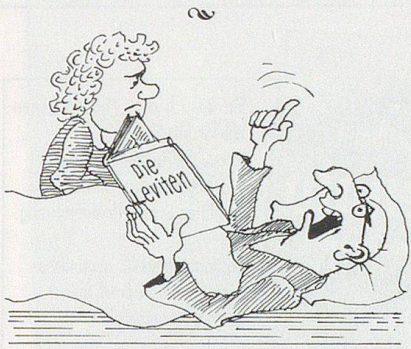
En aalte Maa het no wele zo sim Bueb of Amerika. Sin Nochpuur het ems aber uusgroote: «I gängt gad nomme ase wiit fort! Tue du gad dehääm e chli uusplampe!»

Zome augechrankne Patient het de Tokter gsäat: «Eueres Liide cha me gad heile, wenn Ehr ganz uufhörid, Alkohol trinke!» «Johheijo, wege zwää Feeschter loot me nüd de ganz Bau zämeghiie!»

Appenzeller Witze

ZEICHNUNGEN: TINO VETSCH

Inere Wertschaft het d Chellneri de bstellt Schingge uufträäge ond dezue gsäät: «So, ehr Herre, s ischt nüd viil, aber s chont vo Herze!»



De Tokter zonere Puurefrau: «So, Baabeli, wie gohts em Maa? Het em mini Gottere aagschlage?» «Jodefriili», säät s Wiibli, «er het mer hüt morgescho wider ali Wüeschti gsääd!»

«Häscht en Aff?» – «Nä, aber gemmer gad dini Hand, denn han i än!»

D Frau zom Maa: «Vo wem het ösers Kathrili au s böses Muul?» De Maa get zrogg: «Emol vo deer sicher nüd, du hesches no!»

«Chaufid Ehr au en neue Kalender?» – «Nä, i ha no änn vo fern!» (voriges Jahr)

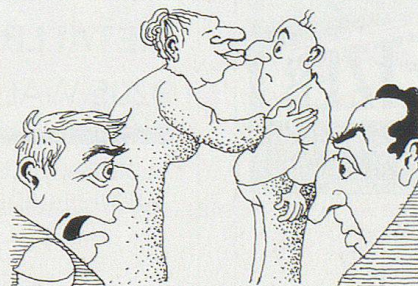
Zome Metzger säät än: «Doo han i e diinigi Woorscht! Ond wäscht, was i zom Wasser uusezoge ha? E frischpaches Püürli!»

Z Herisau i de Chälblihalle het en Frönte en Appezeller wele fuxe ond het gsäät: «Guete Puur, do hönd Ehr aber liechti Chälbli. Wievil bruuchts, bis en Ochs dros werd?» De Puur het zor Antwort ggee: «Joo, guete Fründ, moscht mer halt säge, wie schwär as d bischt.»

«Isches wohr, Buebli, ass bi eu obe Esel get mit Hörner?» – «Jodefriili, Herr, züchet gad emol de Huet ab!»

En andere het inere Weetschaft mit grossem Appetit Schwinigs ond Chrut ggesse. «So schmeckts?» frooged de Weet de Maa. «Joheijo», meent deer, «e dereweg möcht is verliide, bis i e Chendbetteri wär!»

«Herr Pfarrer, mis Wiib ischt schuli chorzsichtig, i cha si nome bruuche; i möcht mi vonere schääde loo!» «Jä, goete Maa, Chorzsichtigkeit ischt kän Schädigsgrund!» – «Jä, wessid Ehr, Herr Pfarrer, mi Wiib ischt ase



chorzsichtig, dass si mi ond en andere Maa nome cha vonenand kenne!»

Inere Wertschaft ischt vom Erbe d Red gsee. Än het gmänt: «Jo, erbe chaa jedes Chalb!» – «Denn erb, du Chalb», ischt d Antwort gsee!

Zonnere Frau säät de Tokter: «So Lisebethli, wo fählts?» – «Wenn i seb wesst, wär i sicher nüd zo Eu cho», geed em d Jumpfere zor Antwort.



«Hescht au bbadet im Bodesee?» – «Ii-bbadet? Nei, ischt scho enn diine gsee, wo n i ini ha wele!»

En andere het si bim Mäije (mähen) böses in Fuess ine gschnette. Er het glachet ond gsäät: «I bi doch etzt froh, as i nüd di neue Schue aagha ha!»

Än hed en Fööfliber i sin baare Hosesack gsteckt. De ander het en gfrooged: «Verlürscht en au sicher nüd?» «Nää, s hed mer au emol trommt, i hei zwoo Millione, ond i ha au kän Rappe devoo verlore!»

Im Alter fliegt die Zeit

«Wie rasch doch die Zeit vergeht», pflegen manche Seniorinnen und Senioren zu sagen. Dass dies mehr als eine blosser Redensart ist, hat Psychologe Peter Mangan am Jahreskongress der amerikanischen Neurologen in Washington demonstriert. Er liess eine Gruppe junger (um 20) und älterer Leute (um 70) versuchen, ohne Uhr eine Zeitspanne von drei Minuten abzuschätzen (ein aufschlussreicher Test übrigens – ausprobieren!).

Während die Jugendlichen

das richtige Resultat nur um wenige Sekunden verpassten, lagen die Betagten deutlich daneben: Sie liessen fast vier Minuten verstreichen im Glauben, es seien bloss deren drei gewesen. Offenbar kommen ihnen auch Stunden und Tage kürzer vor, als sie tatsächlich sind. Mangan vermutet, die innere Uhr des Gehirns laufe im Alter langsamer, weil die Signalübertragung durch chemische Botenstoffe an Qualität verliert – dadurch entstehe der Eindruck, die Zeit vergehe schneller.



Schafe, die sich selber scheren

Aus Australien, wo die Schafzucht ein wichtiger Industriezweig ist, kommt erstaunliche Kunde: Hormonforscher Bill Panaretto aus Sydney hat eine chemische Substanz gefunden, mit der die Wollgewinnung zum Kinderspiel wird – ja, im Grunde scheren sich die Schafe selber. Panarettos Wunderhormon heisst EGF, lässt sich leicht synthetisieren (im Labor herstellen) und bewirkt einen Unterbruch im Wachstum der Wollhaare. Nach einer EGF-Spritze werden alle Wollfasern an jener Stelle brüchig, wo sie angewachsen sind. In der Fol-

ge lässt sich die Wolle mit wenigen Handgriffen entfernen. «Es gibt Schafe», kommentiert Panaretto stolz, «die marschieren geradezu aus ihrem Wollkleid heraus.» Mit der neuen Methode, die sich indes noch im Versuchsstadium befindet, sollen die Kosten für das Scheren – sie machen rund einen Viertel der Gesamtkosten in der kommerziellen Schafzucht aus – beträchtlich gesenkt werden. Die Wirkung des eingespritzten EGF-Hormons ist bloss vorübergehend: Nach der «Selbstschur» spriesst das Wollhaar wieder kräftig nach.

Appenzeller Witze

E Moetter het zo erem Määtli gsääd, wo gär nüd gfolged hed: «Wie bischt du doch en oogfölgi-ge Fratz. I wett gad lieber sterbe, du folgisch mer jo doch nüd!» Das Määtli sääd droff: «Denn sterb, Moetter, wenn d chascht!»



Zo äm, wo all «Blaue» gmacht hed, ischt gsääd woorde: «Jä, reut Eu denn di choschtlig Zit nüd?» «Nä, s get vorzue wider anderi», ischt d Antwort gsee.



Än, wo e chli Ö1 am Hoet gchaa hed, probiert all vergebe, de Schoope aazlegge. Im Selbstgespröch sääd er: «Etzt wil i doch denn luege, wer do befiehlt! Ha n i dii kauft oder du mii?»



En Bommpfleger ischt ab de Läätere kiit ond muusstäätot gsee. Wo me n en zo de Frau hää procht het, mänt si: «Ischt doch etzt no guet ggange, er hett si au no schuldig chöne hae!»



De Giigeliannes het am Wiib of em Todbett no ees gspillt ond dezue gsäät: «Lueg, Amerei, mit Giige sömmer zemechoo, ond mit Giige wemmer wider vone-nand!»

Rote Zahlen

Stichwort Finanzen: Im April durchbrachen die Schulden der Eidgenossenschaft die 100-Milliarden-Grenze. Für 1998 bedeutete dies, dass rund 3,4 Milliarden Franken an Schuldzinsen aufgebracht werden müssen – mehr, als der Bund für Bildung und Grundlagenforschung zusammen ausgibt. Trotz verschiedener Anläufe war es in den Vorjahren nicht gelungen, die Bundesfinanzen wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Rascher als erwartet geriet auch die AHV 1997 in die roten Zahlen. Besorgniserregend entwickelten sich überdies die Finanzen von Invaliden- und Arbeitslosenversicherung. Mit dem «Haushaltziel 2001» unternahm Bundesrat und Parlament einen letzten, verzweifelten Sanierungsversuch, indem sie sich selber einem rigorosen Zwangsregime unterwarfen. Am 7. Juni 1998 stimmten Volk und Stände der Vorlage mit deutlicher Mehrheit zu.

Personelle Wechsel

Mitte Januar erklärte Wirtschaftsminister Jean-Pascal Delamuraz aus Krankheitsgründen seinen Rücktritt nach 14jähriger Mitgliedschaft im Bundesrat; Nachfolger wurde der Walliser Freisinnige Pascal Couchepin, der im fünften Wahlgang gegen die Waadtländerin Christiane Langenberger obenaus schwang. – Am 12. März gab Post-Generaldirektor Jean Noël Rey ent-



Als Nachfolger des zurückgetretenen Bundesrates Jean-Pascal Delamuraz wurde der Walliser Freisinnige Pascal Couchepin gewählt.

mutigt auf, nachdem er wegen des Vorwurfs der Günstlingswirtschaft ins Zwielicht geraten war. – Personelle Veränderungen an der Spitze erlebten drei der grossen schweizerischen Parteien: Bei der CVP folgte Adalbert Durrer auf Anton Cottier, bei der SPS Ursula Koch auf Peter Bodenmann und bei den Grünen Ruedi Baumann auf Hanspeter Thür. – Wolfgang Haas, der umstrittene Bischof von Chur, wurde vom Papst Anfang Dezember handstreichartig ins Fürstentum Liechtenstein versetzt und zum Erzbischof «befördert».

(Redaktionsschluss:
Ende Mai 1998)

Appenzeller Witze

En Frönte ischt z Appezöll zom Rasierer ini. Woner of em Stuehl Platz neet, fangt de Rasierer mit Iisäpfe aa. Er het all of d Säöpfe ani gspeuzt. De Frönt ischt unguet uufgjockt ond hed uufbegehrt: «He, Sii, sönd Si verruckt.» Seelerüebig het de Friseur aber gmeent: «I ha gmeent, i wells Eu no eggschtere nobel mache, Öserige speuzi tirekt is Gsicht, anstatt of d Säöpfe ani!»

∞

«Hescht gliich au gross Ohre, Jokeb, seb mos me säge!»
«Meeraa!... Mini Ohre sönd e betzeli zgross för en Mensch, aber diini deför för en Esel grad recht!»

∞

«Du, s hed mer trommt, de Tüfel hei di wele hole. Er hei di aber möse stoh ond goh loo, denn über Berg ond Tal hei er dii nüd möge träge, ond de Strooss noe hei er si gschämmet mit deer!»

∞

«Jokeb! Jetzt chomm i bigopp no en Zah über i miine alte Tage, sischt gwöss de Wisheitszah!» – «Er weerd di aber au lang häbe, Bartli!» – «Bruchscht mi nüd z föpple, Jokeb, lang gnueg, wenn er mi häbet, bis du änn überchooscht!»

∞

«Du Sepp! Du bischt nebis kenn rechte Rotsherr! Hescht jo nüd emol en Baat (Bart)!» – «Jä los, Kaloni, wens of seb aachood, chani jo amme andere Mol de Gäsbock schicke!»